

Andacht zum 17. Juli 2022

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Gott gibt uns nicht auf. Das heißt nicht „nur“, dass er uns, wenn es mal nicht so läuft, Mut macht und selbst dann zu uns steht. Nein, Gott macht sogar das, was wir eigentlich selbst tun müssten: unser Leben vollkommen zu machen. Denn, so ist uns zugesagt:

Aus Gnade seid ihr gerettet – durch den Glauben. Das verdankt ihr nicht eurer eigenen Kraft, sondern es ist Gottes Geschenk.

Dennoch wird im Psalm geklagt:



Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen.
Um ein Haar hätte ich den Halt verloren.
Denn ich war neidisch auf die Angeber,
als ich sah, wie gut es den Frevlern ging.
Sie leiden ja offenbar keine Schmerzen,
ihr Leib ist gesund und wohlgenährt.
Die harte Arbeit der Menschen kennen sie nicht,
und die Sorgen der Leute berühren sie nicht.
Darum tragen sie ihren Hochmut wie eine Halskette
und hüllen sich in einen Mantel von Gewalt.
Schaut nur hin: So leben die Frevler!
Alle Zeit sind sie frei von Sorgen
und vermehren ihr Vermögen.

Trotzdem bleibe ich immer bei dir.
Du hast mich an die Hand genommen.
Du führst mich nach deinem Plan.
Und wenn mein Leben zu Ende geht,
nimmst du mich in deine Herrlichkeit auf.
Wen habe ich denn im Himmel?
Bei dir zu sein, ist alles,
was ich mir auf der Erde wünsche.
Auch wenn mein Leib und mein Leben vergehen,
bleibst du, Gott, trotz allem mein Fels
und mein Erbteil für immer!
Ich bekenne: Gott nahe zu sein, ist gut für mich.
Bei Gott, dem Herrn, habe ich meine Zuflucht.
(aus Psalm 73)



Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott,
sei mit uns auf unsern Wegen.
Sei Quelle und Brot in Wüstennot,
sei um uns mit deinem Segen.
Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott,
sei mit uns durch deinen Segen.
Dein Heiliger Geist, der Leben verheißt,
sei um uns auf unsern Wegen.
(Eugen Eckert – aus eg 171)

Gedanken zu 1. Mose 12, 1 – 4

Eigentlich hätte er ja genug haben können von den Menschen. Eigentlich hätte es niemanden verwundern dürfen, wenn er noch einmal dreingeschlagen hätte oder aber sich völlig zurückgezogen hätte.

Doch er, Gott, verhält sich anders. Da hatte er den Menschen, uns, als freies Wesen geschaffen, nach seinem Bilde, damit wir über die Erde herrschen sollten. Und schon gleich bei den ersten Menschen ging das schief. Er musste sie aus dem Paradies vertreiben. In der zweiten Generation brachte der eine den anderen um, Kain erschlug aus Neid und Zorn seinen eigenen Bruder, Abel.

Und es wird mit uns Menschen immer schlimmer, bis Gott schließlich den Schlussstrich zog, alle Menschen vernichtete – bis auf einen, Noah und seine Familie.

Doch schon da ahnte Gott, dass es nicht das letzte Mal gewesen sein werde, dass er sich über die Menschen wird ärgern müssen. Deshalb sagte er uns Menschen zu, dass er uns nicht mehr vernichten wird und setzte als Zeichen für sich selbst den Regenbogen in den Himmel. Um sich immer wieder daran zu erinnern: Stopp, Du hast zugesagt, die Menschen nicht zu vernichten.

Gott behielt mit seiner Befürchtung Recht. Wir Menschen halten es nicht aus, geringer als Gott zu sein. Wir wollen hoch hinaus, wollen uns dabei von nichts aufhalten lassen. So entstand der Turm zu Babel. Zeichen menschlichen Hochmuts. Und wieder musste Gott rettend eingreifen, bevor wir uns selbst zugrunde richten. Er schuf ein Wirrwarr an Sprachen. Die Menschen wurden über die ganze Erde verstreut.

Wie soll es nun weitergehen auf dieser Erde mit uns, den Menschen, und mit Gott? Wir Menschen – verstreut über die Erde. Und Gott – mit allem Grund, misstrauisch und äußerst vorsichtig zu sein. Eine verfahrenere Situation.

„Gott sagte zu Abram: „Verlass dein Land, deine Verwandtschaft und das Haus deines Vaters! Geh in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich will dich zum Stammvater eines großen Volkes machen. Ich will dich segnen und deinen Namen groß machen, sodass du ein Segen sein wirst. Ich werde die segnen, die dich segnen. Wer dir aber Böses wünscht, den werde ich verfluchen. Alle Völker der Erde sollen durch dich gesegnet werden.“ Da ging Abram los, wie der Herr es ihm befohlen hatte. Lot ging mit ihm. Abram war 75 Jahre alt, als er Haran verließ.“

Mit einem redete Gott, rief ihn und gab ihm eine große Verheißung. Abram sollte seine Heimat verlassen. Und nicht nur das, auch seine gesamte Verwandtschaft, gar die eigene Familie.

Im Grunde sollte Abram die Vergangenheit hinter sich lassen. Die schleppen wir ja immer mit uns, bewusst oder unbewusst. Abram sollte das nicht tun. Seine Zukunft sollte nicht durch die Vergangenheit bestimmt sein.

Abram sollte sich aufmachen in ein Land, das er nicht kannte, von dem Gott zunächst auch gar nichts Näheres sagte. Er werde es ihm zeigen. Mehr erfuhr Abram nicht.

Dass er sich auf den Weg machen musste, war für Abram nicht ganz so unvorstellbar, wie es für die meisten von uns heute wäre. Er war Nomade, und die waren es gewohnt von einem Ort zum anderen zu ziehen. Dort, wo sie ausreichend Wasser und Weidefläche für ihr Vieh fanden, da blieben sie, und wenn das zu Ende ging, zogen sie eben weiter. Schlimmer wird für ihn schon gewesen sein, dass er seine Familie verlassen sollte, denn die bot ihm Schutz, das war seine Heimat.

Mit Abram wollte Gott einen Neuanfang setzen. Nicht alles wird radikal neu, das Böse wird nicht wie bei der Sintflut vernichtet. Segen soll es nun geben. Segen durch den einen, durch Abram. Er soll ein großes Volk werden, und dieses Volk soll ein Segen für alle Völker der Welt sein. Diese Zusage reicht Abram, um sich auf den Weg zu machen.

Sie ist ja auch großartig. Wer möchte so etwas nicht auch erleben. Aber eben dieses Erleben ist das Problem. Abram ging auf Grund einer Segenzusage, von der von vorneherein feststand, dass er ihre Erfüllung nicht wird erleben können. Selbst wenn die biblischen Altersangaben mit unseren nicht zu vergleichen sind – Abram ist bei seinem Aufbruch 75 Jahre alt, er stirbt mit 175 Jahren – selbst für biblische Verhältnisse war Abram alt und würde höchstens Kinder und Enkel erleben.

Wenn überhaupt. Denn, noch hatten Abram und seine Frau Sarai, die zehn Jahre jünger ist als er, keine eigenen Kinder. Und selbst Sarai war auch für biblische Verhältnisse nicht mehr jung genug, um noch ein Kind zu gebären. Nach menschlichen Maßstäben sprach also alles dagegen, dass sich diese Verheißung überhaupt erfüllen wird. Und dennoch machte Abram sich auf den Weg.

Der Segen für die Völker der Welt hängt an ihm. Durch ihn sollen alle gesegnet werden. Abram machte sich auf den Weg.

Was er sich gedacht hat, was seine Familie ihm erzählt hat, wie er es seiner Frau erklärt hat, darüber schweigt die Bibel. Sie erzählt nur, dass er sich auf den Weg machte.

Und darin wird er zum Segen für alle Welt, zum Vorbild des Glaubens. Er vertraute einer Zusage, deren Einhaltung, und das wusste er ganz genau, er niemals wird überprüfen können. Er vertraute, er glaubte.

Auch wir sagen, wir glauben an Gott. Auch uns sind große Verheißungen gegeben: Gottes Reich. Ein Leben in Gemeinschaft mit Gott. Ein Leben in Gottes Gerechtigkeit. Leben für alle. Alle Menschen haben genug zum Leben. Niemandem wird es an etwas fehlen, uns nicht und allen anderen auch nicht. Wir haben die Kraft, zu teilen, unsere Güter aber auch unsere Gaben. Wir leben in Gottes Frieden, dem Frieden für alle. Alle können sicher leben. Niemand muss vor einer oder einem anderen Angst haben. Alle Gewalt mit Worten und Taten hat ein Ende gefunden. Wir haben die Vorurteile beiseite gelegt.

Wir setzen uns dafür ein, dass sich Frieden ausbreitet. Wir werden als Menschen unserem Auftrag gerecht, die Erde zu bewahren. Wir gehen neue und ungewohnte Wege, damit auch die Enkel- und Urenkelkinder noch voller Freude auf dieser Erde leben und zuversichtlich in die Zukunft blicken können.

Wie Abram werden wir wohl die Erfüllung nicht in unserem irdischen Leben erfahren, auch wenn wir so alt werden würde wie er. Aber den Segen Gottes, der auf uns liegt, können wir weitergeben. Uns auf den Weg mit Gott machen, seinen Verheißungen glauben und vertrauen, auf dass durch uns der Segen des Reiches Gottes zu anderen Menschen komme. Amen.





Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, meine geliebte Seele, das ist mein Begehren. Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!

Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adlers Fittichen sicher geführt, der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?

Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet. In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet. Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen. Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen. Er ist dein Licht, Seele, vergiss es ja nicht. Lobende, schließe mit Amen!

(Joachim Neander – eg 317)

Gebet: Um Deinen Segen bitten wir Dich, Gott, wenn wir jetzt nach Hause, in die kommende Woche gehen, damit wir Deinen Willen für uns sehen, damit Dein Weg für uns sichtbar ist.

Um Deinen Segen bitten wir Dich, Gott, für alle Menschen, die unter Gewalt, Hunger und den Folgen von Naturkatastrophen zu leiden haben.

Um Deinen Segen bitten wir Dich, Gott, für alle, die unter uns als Fremde leben, für alle, die krank sind, die alleingelassen werden, die von einem geliebten Menschen getrennt wurden.

Um Deinen Segen bitten wir Dich, Gott, damit wir zum Segen werden für die, denen wir begegnen. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger